

Die Arbeiter.

„Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandl. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnent und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassirer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II.

Nr. 35.

Berlin, den 31. August 1900.

27. Jahrg.

Die Gewerkschafts-Organisationen Deutschlands im Jahre 1899.

Zu den Aufgaben, welche die im November 1890 von den Gewerkschaften Deutschlands eingesetzte Generalkommission hat, gehört auch die alljährliche Aufnahme einer Statistik über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften. Seit 1891 sind diese Aufnahmen gemacht und deren Ergebnisse veröffentlicht worden. Nunmehr ist in Nr. 33 des „Correspondenzblattes“ die Statistik für das Jahr 1899 zur Veröffentlichung gelangt. In einer größeren Zahl von Tabellen wird über Mitgliederzahl, Einnahmen und Ausgaben, sowie über die Einrichtungen, welche die Gewerkschaften im Interesse ihrer Mitglieder geschaffen haben, Auskunft gegeben und sind vergleichende Berechnungen gemacht, nach welchen beurtheilt werden kann, welche Organisationen die größte Leistungsfähigkeit aufweisen und wo der Hebel angelegt werden muß, um Verbesserungen herbei zu führen.

Es bestanden Ende 1899 in Deutschland 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Zentralverbände, während 1898: 57 solcher Organisationen vorhanden waren. Die Verbände der Goldarbeiter und der Holzarbeiter (Hülfsarbeiter) haben sich im Jahre 1899 dem Metallarbeiterverband resp. dem Holzarbeiterverband angeschlossen, wodurch die Verringerung der Zahl der Organisationen eingetreten ist. Der Verband der Eisenbahner veröffentlicht mit Rücksicht auf die Gefahr, welche seinen Mitgliedern dadurch entstehen könnte, keine Abrechnungen und glebt die Zahl seiner Mitglieder nicht bekannt. Die Eisenbahnverwaltungen sind eifrig bemüht, die Verbandsmitglieder zu maßregeln und will der Verbandsvorstand nicht den Verwaltungen Hinweise geben, wo sie solche Mitglieder zu suchen haben. Aus den gleichen Gründen ist der Verband der Eisenbahner auch in der Gewerkschaftspolitik nicht gefähig. Uebrigens ist dieser Zustand charakteristisch dafür, wie in Deutschland staatliche Verwaltungen ein den Arbeitern gesetzlich gewährtes Recht achten.

Die 55 Zentralorganisationen zählten insgesamt 580 473 Mitglieder, worunter 19 280 weibliche sich befinden. Gegenüber dem Jahre 1898 ist eine Zunahme von 89 100 Mitgliedern = 18,13 pCt. zu verzeichnen. Wie sich die Gewerkschaften in den letzten Jahren entwickelt haben, zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Zentral-Organisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Sozialvereinen ca.	Zusammen	Verlust d. Bergarbeiter-Organisationen
1891	62	277659	—	10000	287659	13000
1892	56	237094	4355	7640	244734	29700
1893	51	223530	5384	6280	229810	26526
1894	54	246494	5251	5550	252044	194
1895	53	259175	6697	10781	269956	11801
1896	51	329230	15265	5858	335088	—
1897	56	4 2359	14844	6803	419162	—
1898	57	493742	13481	17500	511242	—
1899	55	580473	19280	15946	596419	—

¹⁾ Saar- und Ruhrrevier. ²⁾ Darunter 8821 Mitglieder des aufgelösten sächsischen Verbandes.

In den Jahren 1892 und 1893 ist ein Rückgang in der Mitgliederzahl vorhanden, der theils eine Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur, theils aber auf den Verlust zurückzuführen ist, welchen die Bergarbeiterorganisationen, die 1889: 58 000, 1893 aber nur 11 000 Mitglieder hatten, aufweisen. Seit 1894 ist ein ständiges Anwachsen der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder vorhanden und von 1895 bis 1899 nahmen die Gewerkschaften an Mitgliederzahl um 324 551 oder 126,82 pCt. zu. Es ist dies eine Zunahme, die wohl durch die anhaltend günstige Konjunktur veranlaßt ist, jedoch sicher auch dadurch herbeigeführt wurde, daß die Arbeiterschaft Deutschlands in immer größerem Umfange die Nothwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation anerkennt.

Die Zahl der Mitglieder ist in den einzelnen der 55 Zentralorganisationen äußerst verschieden hoch. An erster Stelle stehen die Metallarbeiter mit 85 018, dann folgen Mannen 74534; Holzarbeiter 62 570; Textilarbeiter 37 617; Bergarbeiter 33 000; Buchdrucker 26 344; Zimmerer 23 719; Fabrikarbeiter 22 692; Tabakarbeiter 18 401; Schuhmacher 16 922; Schneider 12 173; Bau-

arbeiter 11 149; Steinarbeiter 10 000; Maler 9540; Formner 8917; Handelshülfsarbeiter 8730; Brauer 8651; Porzellanarbeiter 8660; Gasenarbeiter 8587; Buchbinder 7631; Töpfer 5765; Lederarbeiter 5359; Böttcher 4920; Lithographen und Setzdrucker 4621; Maschinenisten und Heizer 4600; Bildhauer 4098; Glasarbeiter 3628; Bäcker 3596; Tapezierer 3525; Schmiede 3359; Steinseger 3337; Kupferschmiede 3314; Handschuhmacher 3241; Sattler 2333; Stilkateure 2750; Werftarbeiter 2748; Gemeinbetriebsarbeiter 2574; Gutmacher 2545; Dachdecker 2169; Glaser 2300; Seelente 2222; Schiffzimmerer 1588; Gastwirthsgehülfsen 1387; Buchdruckerhülfsarbeiter 1343; Müller 1304; Vergolder 1145; Graveure 1006; Barbier 875; Zigarrensortierer 857; Konditoren 661; Handlungsgehülfsen 500; Bureauangestellte 341; Formstecher 344; Gärtner 300.

Die Stärke der einzelnen Organisationen, sowie der gesamten Gewerkschaften ist jedoch nicht nach der absoluten Zahl der Mitglieder, sondern nach deren Procentverhältniß zur Zahl der Berufsangehörigen zu beurtheilen. Als organisationsfähig wird man im Allgemeinen die Arbeiter und Arbeiterinnen zu betrachten haben, welche im Alter von 18 bis 60 Jahren stehen. Es müßte allerdings auch noch die Arbeiter ausscheiden, welche in Kleinbetrieben auf dem platten Lande (in Orten unter 2000 Einwohnern) arbeiten, doch es ist unmöglich, hier eine genaue Grenze zu ziehen. Deswegen muß als Grundlage für die Berechnung die Zahl der im Alter von 18—60 Jahren stehenden Berufsangehörigen angenommen werden, wenn diese thatsächlich auch zu hoch ist. Der Procent der Berufsangehörigen, der für die 55 Zentralorganisationen herangezogen ist, umfaßt 4 958 845 Personen, 4 138 497 männliche und 820 348 weibliche. Von diesen sind 580 473 = 11,71 pCt. und zwar 561 193 männliche = 13,56 pCt. und 19 280 weibliche = 2,35 pCt. Mitglieder der Organisation.

In einzelnen Organisationen ist selbstverständlich ein weit höherer Procentfuß der Berufsangehörigen verzeichnet, als der vorstehend genannte Durchschnittszug, der sich für alle

Organisationen ergiebt. Es sind in Prozenten der Berufsangehörigen organisiert: Bildhauer 68,90; Buchdrucker 64,28; Kupferschmiede 45,86; Handschuhmacher 43,73; Glaser 29,75; Stukkateure 28,96; Porzellanarbeiter 27,03; Lithographen und Steinbrücker 26,21; Schiffszimmerer und Werftarbeiter 25,41; Maurer 24,38; Tapezierer 24,13; Buchbinder 23,14; Steinsetzer 22,32; Seeleute 20,70; Böttcher 20,49; Tischler 19,81; Gutmacher 19,76; Tabakarbeiter und Zigarrenfortitzer 19,47; Zimmerer 18,69; Holzarbeiter 18,63; Formstecher und Graveure 18,62; Metallarbeiter 16,62; Hafnarbeiter 16,05; Schuhmacher 15,10; Lederarbeiter 15,04; Former 14,96; Gemeindebediensteter 14,77; Dachdecker 13,94; Brauer 13,63; Maler 13,54; Buchdruckerhülfsarbeiter 13,07; Fabrikarbeiter 13,07; Maschinen und Heizer 11,88; Sattler 10,06; Glasarbeiter 9,91; Steinarbeiter 9,66; Vergolder 8,79; Textilarbeiter 6,97; Bergarbeiter 6,89; Barbier 5,60; Schneider 5,50; Konditoren 4,82; Handelshülfsarbeiter 4,69; Bäcker 4,44; Schmiede 3,47; Bauarbeiter 3,40; Müller 2,33; Gastwirthshülfsarbeiter und Lagerhalter 0,69; Gärtner 0,53; Handlungsgehülfsarbeiter und Lagerhalter 0,46.

Die Schwierigkeit, die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Organisation heranzuziehen, ist in den einzelnen Berufen verschieden groß. Es würde zu weit führen, dies des Näheren zu schildern. Es muß bei der Beurtheilung der Organisationsfähigkeit der Arbeiter in den einzelnen Berufen nicht nur das schon erwähnte Arbeiten bei dem platten Lande in Berücksichtigung gezogen werden, sondern auch der Umstand, ob in dem Beruf der Kleinbetrieb in starkem Maße vorhanden ist. Nach den Berechnungen, welche die Generalkommission nach den Ergebnissen der Berufszählung, unter Berücksichtigung dieser beiden Faktoren, gemacht hat, besteht die größte Schwierigkeit bezüglich Organisation bei den Mülkern, Schmieden, Schuhmachern, Textilarbeitern und Schneidern. Dann folgen die Gärtner, Zimmerer, Tabakarbeiter und Maurer.

Die günstigsten Verhältnisse weisen nach dieser Richtung hin die Buchdrucker, Lithographen und Stukkateure auf. In den anderen Berufen wird, allgemein betrachtet, die Organisationsarbeit den gleichen Schwierigkeiten begegnen, wenn auch bei einzelnen, wie z. B. den Handlungsgehülfsarbeitern, andere Faktoren es nahezu unmöglich machen, eine größere Zahl der Berufsangehörigen für die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation zu gewinnen. Bei den Handlungsgehülfsarbeitern stehen den 500 Mitgliedern des Verbandes circa 180 000 in kaufmännischen und antisemitischen Vereinen organisierte Handlungsgehülfsarbeiter gegenüber. Diese Organisationen können als gewerkschaftliche Vereinigung nicht angesehen werden, jedoch bilden sie ein Hinderniß für den Fortschritt der Gewerkschaftsorganisation in dem Berufe.

Neben den Gewerkschaftsverbänden bestehen in den verschiedensten Berufen noch Vereine und Verbände gewerkschaftlicher Natur. Es sind 1899 außer den 15 246 Mitgliedern lokaler Vereine noch 86 777 Mitglieder in den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und in den christlichen Gewerkschaften 112 160 Mitglieder vorhanden gewesen. Dazu kommen noch 68 894 Mitglieder in Vereinen, welche keiner dieser Organisationsgruppen angehören, so daß im Ganzen Ende 1899 in Deutschland 864 350 Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlichen Vereinen irgend welcher Art angehörten. Für den gewerkschaftlichen Kampf kommen neben den Gewerkschaftsverbänden die anderen Organisationsgruppen wenig in Betracht. Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften wollen Frieden und Harmonie zwischen

Kapital und Arbeit und auch die christlichen Gewerkschaften sind auf Grund der gleichen Tendenz in den letzten Jahren (hauptsächlich 1898 und 1899) gegründet worden.

Es dürfte übrigens der Zweck, welchen die Gründer der christlichen Gewerkschaften erstreben, nämlich die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften zu schwächen, nicht erreicht werden. Wie die Verhandlungen des letzten Kongresses, welchen sie am 3. Juni 1900 abhielten, zeigten, wollen die christlichen Gewerkschaften ernstlich an die Lösung der gewerkschaftlichen Aufgaben herantreten. Geschicht dies, ist die Absicht der Gründer dieser Organisation vereitelt und ein Anschluß an unsere Gewerkschaften resp. ein gemeinsames Vorgehen eine Frage der Zeit.

Ebenso, wie die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und die christlichen Gewerkschaften, stehen auch die lokalen Vereine im Gegensatz zu unseren Gewerkschaftsverbänden, während die anderen, zu keiner dieser Gruppe gehörenden Vereine zum Theil von der gleichen Tendenz wie die Hirsch-Dunder'schen und christlichen befeelt sind, zum Theil Abzweigungen von Elementen aus den Gewerkschaftsverbänden sind, die eine Organisation nach ihren besonderen Wünschen haben wollen.

Der Fortschritt der deutschen Gewerkschaftsbewegung beruht auf der Stärkung der gewerkschaftlichen Zentralverbände, weil diese allein mit aller Energie bestrebt sind, den gewerkschaftlichen Kampf zu führen. Sie sind nicht nur doppelt so stark als alle anderen Organisationsgruppen zusammen, sondern sind durch fortgesetzte Verbesserung ihrer Einrichtungen und Stärkung ihrer Finanzen geeignet, die Mitglieder an der Organisation zu halten und den Unternehmern erfolgreich entgegenzutreten zu können.

Es ist selbstverständlich auch hier noch Vieles zu bessern. Besonders muß der Heranziehung der Arbeiterinnen zu den Gewerkschaften größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil ohne Antheilnahme derselben in vielen Gewerben ein Lohnkampf kaum noch geführt werden kann. Haben einzelne Organisationen auch schon einen nicht unbedeutlichen Prozentsatz der weiblichen Berufsangehörigen als Mitglieder, so die Schuhmacher 17,50, Buchbinder 15,45, Buchdruckhülfsarbeiter 12,22, Metallarbeiter 8,29 pCt., so ist doch im Allgemeinen die Organisation der weiblichen Arbeiter eine äußerst mangelhafte. Hoffentlich hält auch die Zunahme der weiblichen Mitglieder (von 1898 auf 1899 um 5799) ebenso an, wie die Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften im Allgemeinen.

Auch in Bezug auf die Finanzen, die Ansammlung größerer Fonds zur Führung des gewerkschaftlichen Kampfes, werden einzelne Organisationen nach Verbesserung zu streben bemüht sein müssen, wenn insgesammt auch auf diesem Gebiete die letzten Jahre erfreuliche Fortschritte brachten. (Fortsetzung folgt.)

Zur Verhängung der Sperre.

Wenn von den Porzellan- und Steingutfabrikanten eine ganze Anzahl von Boykott der Berliner Verbandsmitglieder belieben, zu dem ausgesprochenen Zwecke, den Arbeitern das ihnen gesetzlich zuerkanntes Koalitionsrecht illusorisch zu machen, so sollte man annehmen können, daß man sich in einem Kreise nicht gar so sehr darüber aufregt, wenn seitens der Organisation über diese und jene Fabriken die Sperre verhängt wird. Keinesfalls sind die Arbeiter, trotzdem sie für diese Sperre nicht zu stehen haben, alleinstehend zu machen, so

sehr abgestumpft, daß sie gegenüber Angriffen auf ihr Staatsbürgerrecht, nun nicht auch wenigstens etwas thun. Wenn die Vorbedingungen zu einem Erfolg versprechenden Streik nicht vorhanden sind, so wird eben als Antwort auf Angriffe gegen das Koalitionsrecht, ebenso wenn sonst außerordentliche Mißstände bestehen, oder Lohnreduzierungen geplant werden, die Sperre verhängt. Es ist dies eine Maßregel, über deren Berechtigung eigentlich auch in den Kreisen der Fabrikanten keine Bedenken entstehen sollten, oder gar eine Aufregung, wie sie beispielsweise in letzter Zeit von einigen Herren zur Schau getragen wurde.

Ob die Sperre nun der Arbeiterschaft besonders viel nützt oder nicht, das zu beurtheilen, sollte man ruhig den Arbeitern überlassen; keinesfalls spricht aus der Zuschrift aus Staffel, von der wir in Nr. 32 kurz Notiz nahmen, die Ueberzeugung, als wenn die Sperre immer nur ein Schlag ins Wasser sei. Unterm 13. August a. c. haben wir von dorthier wieder ein anonymes Schreiben erhalten, worin uns untergehoben wird, die kurze Notiz in Nr. 32 „strobe von Kraftausbrüchen und Bemerkungen ohnmächtiger Wuth.“ Wir würden gar nicht weiter mehr auf diese wirklich in origineller, aber entschieden nicht anständiger Weise abgefaßte Schreibererei eingehen, wenn wir nicht inzwischen ein Schreiben vom Dezember 1899 in die Finger bekommen hätten, was wir mit den beiden anonym in Händen habenden verglichen und gefunden haben, daß thatsächlich ein Beamter der Staffeler Fabrik der Verfasser dieser — lebenswichtigen anonymen Schreiben ist. Jenes Schreiben vom Dezember ist unterzeichnet „Die Direktion. J. A.: Carl Brucher, Werkmeister.“ Der Name stellt allerdings eine andere Schrift vor. Jedenfalls hat der Herr Anonymus dieser beiden Schreiben auch das Schreiben vom Dezember verfaßt, ob nun aber die Direktion den Auftrag zum Schreiben der beiden obigen Briefe gegeben hat?

Wir sind wohl berechtigt, eine „ohnmächtige Wuth“ eher auf jener Seite zu suchen, als bei uns. Wir hielten uns verpflichtet, da ja eigentlich die Sperreverhängung Sache des Vorstandes und nicht der Redaktion ist, ersterem Kenntniß von dem Erguß zu geben, und geschah dies unter allgemeiner Güterkeit (siehe Protokoll in voriger Nummer). Was der Staffeler Briefschreiber für eine Meinung von uns hat, ist uns gleichgültig, wenn er es gerne sähe, statt im Wortgefecht, viel lieber mit uns auf „andere Art und Weise zu verhandeln“, was in deutsch übersezt wohl so viel wie „hauen“ heißt, nun, wir „sorgen uns nit“.

Gleichgültig kann es aber im Interesse der Allgemeinheit nicht sein, wenn von Seiten der gebildet sein Wollenden — und als solchen betrachtet sich ja ein jeder gewöhnlicher Schreiber oder Comtoirrentsch, mag er auch im Geschäft eine runde Null bedeuten — ein solcher Ton angeschlagen wird, gegenüber Vertretern von Arbeitern. Wie mag man da erst direkt mit den Arbeitern verkehren und welchen Ton mag man da anschlagen? Daß wir das predigen und die „Amüsiertheit kultivieren“, diese Ansicht aus den Köpfen der Herren herauszujagen zu können, vermessen wir uns nicht. Antemal wir ja „berufsmäßiger Geher“ sind; aber das kann auch der eifrigste Verfolger unserer Bestrebungen uns nicht nachweisen, (nachlagen ist allerdings leichter) daß wir die Angehörigen der Organisation etwa anreizen, Schulden zu machen, blau zu machen, ihr Familien im Stich zu lassen etc. Nach dem letzten Brief aus Staffel macht man sich über die all das anheimend veranwortlich, was nach dieser Richtung hin

seitens dortiger Arbeiter gesündigt worden ist. Wie oft und bei jeder nur passenden Gelegenheit verweisen wir darauf, so wenig wie nur möglich den Fabrikleitern Anlaß zu geben, zu berechtigten Klagen über das Verhalten der Arbeiter.

Wenn es in Staffel „Durchgänger“ gegeben, die die Fabrik geschädigt haben, wer weiß, ob das Geschäft nicht in erster Linie die Ursache durch ungenügende Beschäftigung oder niedere Entlohnung dazu gegeben hat und möglich, daß wenn dortige Arbeiter „Ihr einziges Heil und Vergnügen nur in Schnaps und Bier suchen“, wie der Herr schreibt, daß die Ursachen ganz wo anders zu suchen sind. Ein Bericht über dortige Fabrikverhältnisse, der vor einiger Zeit in dem Organ erschien, gab ja über manches Aufschluß.

Wenn aber wirklich einzig und allein nur die Schuld an den Verhältnissen, infolge deren schließlich die Sperre über Staffel verhängt worden ist, die Arbeiter hatten resp. unsere Mitglieder, so konnte sich der verehrte Brieffschreiber doch in einer Weise, wie man es im Allgemeinen von gestitzten Menschen gewöhnt ist, an uns oder an den Vorstand wenden und er konnte versichert sein, daß die Angelegenheit untersucht und auch eventuell der § 5 unseres Statutes, der wegen „Führung eines unmoralischen Lebenswandels, wegen Schädigung der Ehre und Interessen des Verbandes“ in Kraft tritt, zur Anwendung gekommen wäre.

Eigentlich thun wir ja dem Brieffschreiber zu viel Ehre an, wenn wir uns in so ausführlicher Weise mit ihm beschäftigen, sei es aber darum. Es liegt uns in erster Linie daran, unsere Mitglieder besonders auf Staffel resp. über die dort verhängte Sperre aufmerksam zu machen, weil die Firma nach den in Händen habenden Briefen ganz außer sich ist, daß sie immer noch mit Offerten nach Arbeitsplätzen belästigt wird. Die „Vorschuhnehmer“, gegen die wir uns schon öfter ausgesprochen haben, weil sie die Arbeiter schädigt, scheint in Staffel sehr ausgebildet zu sein, weil uns vorgeschlagen wird, eine „Vorschuhklasse“ im Verbands zu bilden, „damit die sonst doch so verhassten Firmen endlich einmal mit den Gesuchen dieser Art nicht mehr behelligt und von Durchgängern geschädigt wird.“

Nur in Geschäften, wo die Verhältnisse keine guten oder wo die Geschäftseinrichtungen mangelhaft sind, wo beispielsweise die Arbeiter infolge Mangel, Mangel oder ähnlichem an regelrechter Arbeit gehindert sind, herrscht das System des Vorschusses; wenn aber in Staffel das Blaumachen an der Tagesordnung ist, der Arbeitsverdienst nach dem geehrten Brieffschreiber in Schnaps und Bier verjubelt wird und es wird doch Vorschuh gegeben, ja, dann ist doch das Geschäft resp. die Direktion allein für ein solches falsches Vorschuhsystem verantwortlich zu machen und sie hat die Durchgänger auf dem Gewissen.

Ihren wir nicht, liegt von Staffel ein Antrag an den Vorstand um Aufhebung der Sperre vor, es hat sich dieser aber damit noch nicht beschäftigt, weil von der dortigen Zahlstelle die die gestellte Fragen nicht beantwortet worden sind. Vorläufig also ist Staffel noch gesperrt und unter Hinweis auf die uns zugegangenen unläßlichen Briefe denken wir recht zu thun, unsere Mitglieder zu ersuchen, die Sperre sehr gut zu beachten.

Von Plauen ging uns kürzlich über die Firma Abicht u. Co. ein Brief, worin wir in Nr. 33 in vorstehender Weise Bescheid nahmen; in Nr. 34 veröffentlichten wir ohne jedes weitere Eingehen darauf, die von der Firma eingehende „Verpflichtung“, von

einer Sperreverfügung über diese Fabrik war bis jetzt noch keine Rede. Unsere Mitglieder, bezw. wir benutzen das Verbandsorgan, um öffentlich auf dies und jenes, auf ungenügende Entlohnung oder auf das Vorhandensein von Mißständen zc. aufmerksam zu machen. Gewöhnlich kommt es erst so weit, wenn die Kollegen durch Vorstelligwerden versucht haben, etwas zu erreichen und ihnen dies nicht gelungen ist; man geht von der richtigen Ansicht aus, daß eine Kritik an Missethänden in der Werkstatt zc. in der Öffentlichkeit bedeutend mehr Werth hat und den Unternehmer nöthigt, auf die berechtigten Wünsche der Arbeiter einzugehen.

Sollten bei solchen Veröffentlichungen Unwahrheiten unterlaufen, was doch nur unbewußt untererwärts geschehen kann, so ist eine Berichtigung, die solche die Firma Abicht vom Stapel läßt, am Plage und geeignet, sie vollständig zu rehabilitiren. Was aber thut dieselbe zu gleicher Zeit, als sie die Berichtigung an uns sendet? Sie annonciert in keramischen Blättern, daß sie Arbeiter sucht, aber nur solche, die dem Verbands nicht angehören.

Darmit beweist sie einmal, daß die Behauptung der Arbeiter, die Firma sei eine Gegnerin der Organisation durchaus nicht aus der Luft gegriffen ist; zum andern aber wird infolge der Annonce der diesseitige Vorstand nicht anders können, als Gegenmaßnahme die Sperre über die Firma Abicht u. Co. zu verhängen. Ob ihr das nun so gleichgültig ist, als z. B. dem Staffeler Geschäft oder ob sie, wenn sie die eventuellen Folgen der Sperre merkt, etwa in gleicher Weise ihrem Herzen in unläßlichen Briefen Luft machen wird, bleibt abzuwarten; vorläufig glauben wir, daß unter den Unternehmern oder deren Schreibern nur ein solcher Herr existirt, der solche Briefe sich erlaubt, und das ist jener in Staffel.

Amtlicher Theil.

Ueber die Firma Abicht u. Co. in Plauen, welche Arbeiter sucht, „die nicht dem Verbands angehören“, ist die Sperre verhängt worden.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts, werden folgende Zahlstellen zur Einsendung der Abschlüsse und Gelder pro II. Quartal 1900 aufgefordert:

Berlin II, Barmen, Coburg, Gräfenhal, Großenbrettenbach, Grünstadt, Hirschau, Hirschberg, Ramenz, Kloster-Befra, Mansbach, Oberkötzig, Plauen, Pöschappel, Saargemünd, Eigendorf, Suhl, Schwarzenbach, Staffel, Tettau, Unterweißbach, Waldsassen, Weiden.

M. Herzen, Verbandskassirer.

S. Vorstandssitzung vom 17. 8. 1900.

An der Sitzung nehmen Theil: der Redakteur, von den Revisoren Boeseweder.

Auf Antrag der Revisoren Differenzen bei Firma Pfeffer, Göttha wird telegraphisch ein Vorstandsvorsteher verlangt; es soll jedoch erst ein genauer schriftlicher Bericht abgemittelt werden. — Von Rheinsberg wird berichtet, daß sich die Verhältnisse immer mehr zuspitzen und wird ebenfalls ein Vorstandsvorsteher verlangt, hierzu wird der Schriftführer beauftragt. — Von Plauen, Firma Abicht u. Co., werden ebenfalls Differenzen gemeldet; dem Mitglied 11293 Plauen wird ein Vorstandsvorsteher verlangt. — Auf Antrag Differenz-Unterstützung der Zahlstelle 25355 Staffel wird Pöschappel Bericht über die dortigen Verhältnisse abgemittelt. — Die Mitteilung von der Konstituierung des St. B. B. wird zur Kenntnis genommen; dasselbe wünscht Aufschluß über dieselbe durch General-Versammlungsbescheid herbeizuführen.

überwiesene Beschwerden. In der Beschwerdeliste des außerschließlichen Mitglieds 13281 W. v. L. ist abt liegt ein offenkundiger Irrthum vor, diese Sache ist ordnungsgemäß erledigt; die Beschwerde demnächst hinfällig. Eine Beschwerde der Zahlstelle Hirschberg wird durch erledigt, daß der gewählte Vorsitzende als solcher anerkannt wird. — Zu den Beschwerden der Mitglieder 254 H. v. L. und 13000 R. v. L. 12177 Unterweißbach wegen Verweigerung der Fahrt und Umzugskosten nach § 9 U. St. wird der diesbezügliche Beschluß des früheren Vorstandes aufrecht erhalten, wonach die Anspruchsberechtigung verneint wird. Die Abstimmung hierüber ist eine namentliche. Für Ablehnung der Fahrt resp. Umzugskosten stimmen: v. d. Aue, Craay, Herden, Korn, Paulke, Piehl, Schüber, Schuderl, Schulte, Welzel, Wollmann. In der Beschwerdeliste des Mitglieds 1024 Reuselbach wird die vom früheren Vorstand verweigerte Arbeitsbeschäftigung bewilligt; in der Beschwerdeliste des Mitglieds 24717 Eiba wird der Beschluß des früheren Vorstandes aufrecht erhalten und Unterstützung abgelehnt. — Der Zahlstelle Burgstädt werden zu besonderen Kosten während des Ausstandes 30 Mk. aus der Verbandskasse bewilligt.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schreiber,
Verbands-Schriftführer.

9. Vorstandssitzung vom 21. 8. 1900.

An der Sitzung nehmen Theil: der Redakteur, von den Revisoren Boeseweder, als Gäste die Herren Heinrich, Bonn; Wärlar, Magdeburg; Gahr, Blante, Riste, Bielefeld, Berlin.

Der Schriftführer erstattet Bericht über den Verlauf der Sache in Rheinsberg. Daraus geht hervor, daß das Vorgehen des Unternehmers auf die Beförderung der Organisation am Orte abzielt; Verhandlungen scheiterten an der ablehnenden Haltung des Letzteren. Die Zahlstelle hat deswegen beschloffen eine Reihe Forderungen einzureichen; sofern dieselben nicht bewilligt werden, soll die Arbeit niedergelegt werden. Der Vorstand ist mit diesem Vorgehen einverstanden, er sollen jedoch noch einige weitere Forderungen angefügt werden. — Dem Mitglied 5425 Magdeburg wird Differenz-Unterstützung bewilligt. — Nach telegraphischer Mittheilung sind die Differenzen bei Pfeffer, Göttha, erledigt; genauer Bericht wird in Aussicht gestellt. — Die bei Firma Schweig, Weißwasser, beschäftigten Maler beantragen, diverse Forderungen einreichen zu dürfen, dem wird zugestimmt; Differenz-Formular soll eingekandt werden. — Die beantragte Unterstützung (wegen Kostmangel) nach H. v. L. wird bewilligt, nicht weil der Vorstand von der Anspruchsberechtigung überzeugt ist, sondern weil er diesbezügliche Beschluß der General-Versammlung eine solche Prüfung nicht zuläßt resp. überflüssig macht. — Auf eine Beschrift des Unternehmers in Eiba ist eine Nachfrage geschickt.

Beihilfensond: Aufenthaltswandlungen für 1422 und 1340 Dresden werden bewilligt; für 11662 Baldeburg abgelehnt. — In Angelegenheit des Mitglieds 73 Wittenberg wird Vertagung und Nachher beschloffen.

Unterstützungen erhalten: Berlin II: 16418 vom 20. 8. (Heisen). Bonn: 12236 v. 8. 8.; 15269, 10685, 22208, 21118 vom 14. 8.; 23754 v. 13. 8. Eisenberg: 21457 vom 13. 8. (Heisen). Garm: 22888, 17481 v. 13. 8. Götzensteinach: 22836, 22835, 22834, 19478, 10793, 14662, 10517, 4360, 2011, 2890, 2858, 2011 vom 13. 8. Halia: 15172 vom 13. 8.; 2177 vom 22. 8. H. v. L.: 20971, 22433, 20972 v. 20. 8. Magdeburg: 20341 vom 14. 8.; 1425 v. 16. 8. Schedewitz: 21600, 23660, 820 vom 20. 8. Unterpöschitz: 17918 vom 13. 8. Tordamm: 21933 vom 13. 8. Wilba: 1271 vom 30. 7. (Heisen).

Kassisten erhalten: Plauen: 22547, 220, Magdeburg: 5425, 1110, Schönmals: 25702, 1320, Schedewitz: 8280, 170, Tiefsfurt: 7025, 270, Tiv. G. v. L.: 7620, 120 Mk.

Umzugskosten erhalten: 7024, 8. — Pl.
G. Wollmann, J. Schreiber,
Vorsitzender, Verbands-Schriftführer.

Aus unserm Bericht.

Zum Streik der Maler und Zweier in Rheinsberg (M. v. L.). Firma R. Schanz u. Co., geht uns folgende zu: „So mancher, der schon einmal die „Chro“ gehabt hat, in Rheinsberg als Dreher oder Maler zu arbeiten, mag mit dem Bewußtsein von hinnen gegangen sein; hier ist etwas faul! — Und in der That, es ist etwas faul. Die Sache hatte am 23. August Mittags ihren Höhepunkt erreicht.“

Durch die fortgesetzten Entlassungen von Verbands-Mitgliedern in oben genannter Fabrik

sah sich der Hauptvorstand veranlaßt einen Vertreter nach hier zu senden und als solcher erschien am 11. d. Mts. Gen. Schneider. Derselbe machte der Versammlung klar, daß entweder die Verbandsmitglieder hier Remedur schaffen und Schanz erklärt, in Zukunft die Entlassungen einzuschränken resp. die Organisation anzuerkennen, oder der Hauptvorstand verhängt über Rheinsberg die ganze Sperre.

Bemerk! sei, daß nicht etwa die freigemordenen Plätze unbelegt blieben, sondern es wurden im Gegentheil immer mehr Leute eingestellt. Und in „welcher Art und Weise“ dies geschah, beweist ein Brief, den der Oberdreher Commichau an einen Dreher geschrieben hat und den Gen. Schneider in der Versammlung verlas.

Die erwähnte Versammlung erklärte durch geheime Abstimmung, daß die letzte Entlassung eines Kollegen als eine Maßregelung anzusehen sei und ersuchte, in einer Kommission die Entlassung des Betreffenden rückgängig zu machen; gleichzeitig sollte Schanz die erwähnte Versprechung abgeben. Daraus wurde — Nichts. Im Gegentheil! Am Montag, den 13., nachdem ein Kollege seine „Muck-Kollegen“ auf ihre kollegialische Pflicht aufmerksam gemacht hatte — wurde er ins Komptoir gerufen: und nach kurzer Unterhandlung ihm erklärt: „Sie verlassen sofort meine Fabrik, Sie sind ein Aufwiegler, sonst — lasse ich Sie durch die Polizei raus bringen.“ Dem Betreffenden blieb nichts anderes übrig, trotz seiner Einwendungen, daß, nachdem man in staubgefüllten und mit Dampf geheizten Räumen (auch während der heißen Sommertage) ihm seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und nun seine Gesundheit ruiniert, werfe man ihn „hinaus“ — als daß er die Fabrik verließ.

Der Unternehmer kennt eben derartiges „Ruiniere“ nicht.

Durch diese Entlassung hatte Schanz klar bewiesen, daß er es auf die Organisation abgesehen hatte; da helfen auch alle Schönredereien seitens seiner „Ober und Unteren“ nichts, und die Erregung unter den übrigen Drehern und Malern wuchs von Stunde zu Stunde. Was Schanz durch diese Entlassung fertig gebracht hat — das hätte kein Vorstandsvertreter fertig gebracht und wenn er jeden Tag „gehetzt“ hätte.

Wieder fand eine Versammlung statt; ja, in der Woche vom 13.—18. 8. deren drei. Allen Versammlungsbesuchern konnte man es vom Gesicht ablesen, daß der Friede gewünscht wird.

Die Kommission, welche vorstellig wurde und den Auftrag hatte, beide Entlassungen rückgängig zu machen, wurde „angehört“ — in Gegenwart sämtlicher Beamten, was sonst zuvor nie der Fall war. Der Unternehmer Schanz hielt es jedoch für „praktisch“ — um eine falsche Wiedergabe seiner Worte zu vermeiden — vor versammeltem Personal seine Antwort zu geben, welches auch sofort geschah. Sie lautete im Wesentlichen: „Den Leptenlassen will er eventl. wieder einstellen; gegenwärtig sei aber sein Platz besetzt.“

Also eine unbestimmte Antwort. In Bezug des Anderen: „Von dem wollen wir vollständig Abstand nehmen, nicht etwa, weil er hier gewählt, sondern er hat mich betrogen, dadurch, daß er die Hohlkehle nicht polirt hat, um sich dadurch Vorteile zu verschaffen.“

Was ist denn das mit der „Hohlkehle“? Es ist eine Gewürztonne; der Preis beträgt für 100 Stück 100 Pf. — 10 Stück für einen Groschen! An sich spricht dieses wohl zur Genüge, es sei aber trotzdem bemerkt, daß seither nichts an dieser Arbeit auszufahren war und zudem konnte ja verlangt werden,

daß die Hohlkehle polirt werden muß, oder es kommt die geheiligte Fabrikordnung in Anwendung. Aber nein! Er muß — auf die Strafe.

Eine weitere Versammlung der Zahlstelle war mit der Antwort des Herrn Schanz nicht zufrieden und wählte eine andere Kommission; selbige sollte eine bestimmte Antwort von dem Unternehmer verlangen. Aber umsonst. Der Herr Schanz erklärte, daß er für diese keine Zeit habe, sie sollten sich an ihren Platz scheeren. Was nun! Willenloses Werkzeug sein, oder sich an seinen Platz scheeren und siehe die Arbeiter scheerten sich an ihren Platz d. h. in die Versammlung. In dieser war wieder der Verbandschriftführer Schneider anwesend. (Inzwischen hatte der Hauptvorstand über Rheinsberg die „Sperre“ verhängt.) In dieser Versammlung wurde beschlossen und wieder eine Kommission mit der Ausführung beauftragt, unter Hinzuziehung des Kollegen Schneider: „Die beiden Entlassenen wieder einzustellen und die erwähnte Versprechung abzugeben.“ Aber umsonst. Es giebt keine Unterhandlung, bevor nicht die „Sperre“ (welche wir den auswärtigen Kollegen zur Beachtung bestens empfehlen) über die Fabrik aufgehoben sei. An ein Aufgeben der Sperre war unter diesen Verhältnissen gar nicht zu denken. Daraufhin wollten am fraglichen Tage die Arbeiter Mittags nicht mehr die Arbeit aufnehmen, und war es gerade der Verbandsbeamte Schneider, der davor warnte und ihm auch gelang, daß die Arbeiter weiter arbeiteten. Natürlich kann man es keinem Menschen verdenken, wenn er mit Abscheu weiter arbeitete. Dies möge gesagt sein für diejenigen, welche unter Verbandsbeamte weiter nichts als „Hezer“ verstehen. Mittlerweile hatte Schanz den Leptenlassen wieder eingestellt und derjenige Dreher, der den Platz inne hatte, hatte es vorgezogen, Rheinsberg wieder zu verlassen.

In dieser, vorhin erwähnten, weiteren Versammlung wurde beschlossen, nun keine Kommission wieder zu wählen, sondern dem Herrn Schanz unsere Forderungen per Post schriftlich zuzustellen. — Hätte Herr Schanz die letzt-erwähnte Kommission, in Gemeinschaft mit Schneider, oder auch ohne Schneider, empfangen — wir sind sicher, es wäre nicht zum Streit gekommen. — Die Forderungen, welche in der Versammlung als Antwort auf die brutale Ablehnung der Verhandlung mit der Kommission aufgestellt wurden, lauten:

1. Anerkennung der Organisation.
2. Wiedereinstellung eines Kollegen.
3. Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden.
4. Lohnerhöhung 10—20 pCt.
5. Anerkennung einer Preiskommission.
6. Abschaffung der 3 pCt. für's Abliefern, sowie rechtzeitiger Ersatz für abgenutzte Formen und freie Lieferung des Thones für Kapseldreher.

Eine ganze Reihe von Forderungen hätten noch aufgestellt werden können, die aber theils aus Gesundheitsrücksichten, theils aus Schamgefühl, theils als Schutz vor Unfällen schon längst von Gesetzeswegen erfüllt sein sollten und wird es Sache der Polizei resp. des Gemeinheitsinspektors sein, daß Remedur geschaffen wird. Bis Mittwoch Nachmittag sollte Schanz sich zu obigen Forderungen erklären.

Es begannen nun in der Fabrik die Einschüchterungsversuche. Der Oberdreher Commichau, der einst bei Lohalkämpfen auf Seiten der Arbeiter eine hervorragende Stellung einnahm, nun gerade das Gegenteil beweist, sagte zu zwei erst kürzlich eingestellten Drehern, die ihre Familien noch nicht verlassen hatten: „Wenn Ihr Euch nicht an der Sache beteiligt, so — werdet Ihr auf Jahr und

Umzugskosten vom Geschäft rechnen können!“ Beide belassen den Muth, dies der Öffentlichkeit zu übergeben; dafür belegte man sie mit dem Namen: „Verräther“ u. s. w. Das Anerbieten sollte nämlich „vertraulich“ sein. Einem Formgleiser wurden 30 bis 40 Mark Lohn wöchentlich „versprochen“. Ungelehrte Arbeiter wurden eingestellt. Ja, sogar die Lehrburschen bestellte man zusammen und versprach ihnen „vollen Lohn“ und als Geschenk ein halbes Jahr von der Lehrzeit. Ein zweiter Oberdreher, Namens August Böker, wurde vorgestellt. Alles wurde versucht, um die Arbeiter einzuschüchtern; hatte schon manches geholfen — aber der folgende Fall sicher nicht: Ein tüchtiger Dreher, mit dessen Leistungen man Jahre lang zufrieden war, anständig und solide in jeder Beziehung, hatte in den letzten Tagen nicht das „übliche Quantum Waare“ fertig gestellt und wurde deshalb sofort entlassen. Dies erzeugte unter den übrigen Drehern und Malern eine derartige Erbitterung, daß sie sich solidarisch erklärten und sofort am Mittwoch, den 22. d. M. Vormittags die Arbeit einstellten.

Sollen wir vielleicht einmal den Oberdreher August Commichau, in Bezug des obigen Falles, daran erinnern, welche Stellung er früher in derartigen Situationen eigenommen hat? Konnte er es dem Dreher übel nehmen, daß er nicht so viel fertig stellte als sonst? Nein! Diese Frage soll er beantworten.

Gleichzeitig fragen wir, ist es Thatsache, daß ein Lehrbursche am Mittwoch Vormittag im Zimmer des Oberdrehers Commichau verprügelt und ein anderer, Note, der sich nicht am Streit beteiligt, habe die Thüre zugehalten, damit der Lehrbursche nicht entkommen konnte? —

Glaube Niemand, daß unsere gestellten Forderungen etwa nicht begründet sind, es lag nur an der Zerfahrenheit der Arbeiter, daß dieselben nicht schon längst gestellt wurden. Die Mieten und Lebensmittel sind hier nicht billig und während die ganze Lebensweise immer theurer wird, bleiben die Löhne dieselben. Ja, vor 1 1/2 Jahr fand in der Fabrik ein Lohnabzug statt, welcher von den Arbeitern resp. Malern und Drehern nicht abgewehrt wurde und der im Verhältnis höher war als die Lohnerhöhung, welche jetzt verlangt wurde.

Betrachten wir die Löhne der Brenner, Schlemmer, Lagerarbeiter etc., welche 1,70, 2,— und 2,20 Mk. (Ausnahme 2,50 Mk.) abgespist wurden — so muß jeder vernünftig denkende Mensch sich selbst sagen: Der Lohn ist zu niedrig, um eine Familie zu ernähren. Die Arbeitszeit der letzten währt von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr, trotzdem sind von den Letzteren keine Forderungen gestellt. Warum nicht? Weil sie der Organisation fern stehen. Würden sich dieselben aufrufen und der Organisation beitreten, es wäre in Rheinsberg ein Leichtes, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen. Die Organisation hilft über die Noth und Angst hinweg.

Die Löhne der Dreher und Maler sind besser; ganz wenige Ausnahmen erzielen bei anstrengender Thätigkeit einen Lohn von 27 bis 28 Mk., der größte Theil bewegt sich zwischen 18—23 Mk., der geringste Verdienner hat einen Durchschnittslohn von 10 Mk. Diese Löhne erzielen gelehrte Arbeiter bei anstrengender Thätigkeit in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends und haben diese Arbeiter eine Lehrzeit von 4, 5 und 6 Jahren durchmachen müssen.

Bedenkt man, welche Gefahr der Porzellanarbeiter in Bezug auf Gesundheit ausgeht ist: durch Farbe, Staub von der Masse, welcher der Lunge sehr gefährlich ist, die Ausdünstungen des rohen Gesärrs, die eckhafte

Sitze, erzeugt durch Dampfheizung auch während des heißen Sommers und dann in diesen geschlossenen Räumen anstrengend arbeiten, ja, die Gesundheit muß erschaffen, deshalb — müssen auch die Porzellanarbeiter so früh ins Grab und erreichen ein Durchschnittsalter von 35—40 Jahren. Verkürzung der Arbeitszeit und dementsprechende Lohnerhöhung kann nur diesem Uebel abhelfen; jenes sei an dieser Stelle auch den „ungelehrten“ Arbeitern gesagt.

Ihre Preise zu erhöhen, verstehen die Unternehmer viel besser als die Arbeiter. Die vereinigten Steingut- und Porzellanfabrikanten erhöhten durchschnittlich ihre Verkaufspreise vor einem halben Jahre um 10 pSt., kurze Zeit nachher nochmals um 5 pSt.

An die Arbeiter denkt man nicht; diese können eventuell bei flottem Geschäftsgang etwas mehr „schuffen“. Es heißt dann: Ihr verdient noch ganz schönes Geld. Wie und auf welche Art und Weise dieses verdient wird, darnach fragt kein Unternehmer. Verdient der Arbeiter mehr Geld, so kann er seine menschlichen Bedürfnisse besser befriedigen, der Geschäftsmann wird es am besten spüren. Man wird dann wieder fragen: Ja, was sollen die Arbeiter mit dem vielen Gelde anfangen? Nun, dürfen denn die Arbeiter auch fragen, was Kapitalisten mit ihrem Gelde anfangen? Ja, man kann verschiedener Meinung sein.

Daß die in Betracht kommenden Arbeiter dem Herrn Schanz gegenüber etwas mißtrauisch sind, hat wohl seine Berechtigung; nicht Versprechungen, sondern Thatsachen sollen gezeigt werden. Bei dem letzten erwähnten Abzug versprach Schanz: „An Bretter, Masse etc. soll es nicht fehlen“; und wie sieht es in Wirklichkeit? — Wieder versprach Schanz vor Weihnachten: Einen Erhaustor zur Beförderung der schlechten Luft aus den Arbeitsräumen, sowie Ankleideräume für Frauen anzuschaffen, bis heute ist davon nichts zu sehen; die Frauen müssen sich vor den Augen der Männer an- und ausziehen.

Einigermassen dürfte man erfahren haben, wie die Sache in Wirklichkeit steht. Die vielen Versuche mit Kommissionen werden zeigen, daß die Arbeiter den Frieden wollen; ja, kein Mittel wurde unversucht gelassen. Herr Schanz scheint tatsächlich von einem Theil seiner Beamten zu diesem verhängnisvollen Schritt geführt zu sein, welcher sowohl für ihn, als für die Arbeiter von Nachtheil ist. Wir nehmen an, daß Herr Schanz nicht weiß, was alles zu dieser Erbitterung geführt hat.

Die Arbeiter, welche gegenwärtig die Plätze der Dreher besetzen, sind solche, welche seither nöthig im Brennhaus gebraucht wurden. Wir sind uns gewiß, kommt kein Zugang von Außen an gelehrten Kräften, unterstützt man uns moralisch, so ist der Sieg den Streikenden. Einstweilen hilft die Organisation!

Sollte sich der Unternehmer, Herr Schanz, bereit erklären, zu unterhandeln, so werden sich Mittel und Wege finden, die den Frieden bedingen, wir sind jeder Zeit dazu bereit.

Weiter wird noch mitgetheilt, daß bis jetzt ein Zugang noch nicht zu verzeichnen sei, circa 8 Personen haben sich dem Streik nicht angeschlossen, von diesen sind Paul Bach und Paul Neumann zur Werbung von Arbeitswilligen ausgesandt worden, worauf die Kollegen besonders aufmerksam gemacht werden; sie mögen diesen Herren die nöthige Hilfe angedeihen lassen. — Auch der Beamte Marquardt war verzeilt, er ist aber ohne Begleitung zurückgekommen.

Von Burgstädt wird mitgetheilt, daß am letzten Sonnabend fünf arbeitswillige

Sieher die Arbeit aufgegeben haben; so lange Herr Madera Wochenlohn zahle, hätten sie gearbeitet, auf Alfordarbeit lassen sie sich nicht ein. Hoffentlich sieht Herr M. bald ein, daß eine Verständigung mit den Streikenden in seinem Interesse liegt.

— **Breslau.** Die Situation hier selbst ist noch unverändert. Zu bemerken ist, daß sich das Mitglied 11 560, Schönwald, von Wilsda hier eingefunden und die Arbeit angenommen hat. Am 1. Oktober soll die neue Fabrik mit 120 Scheiben in Betrieb gesetzt werden und hoffen wir, bis dahin unsere Forderung, beiziehend Verbandszugehörigkeit, noch durchzusetzen. Um dieses erreichen zu können, ist es notwendig, da jetzt die statistische Unterstützung von 18 Wochen abläuft, uns noch weiter, betreffend Unterstützung, über Wasser zu halten. (Es bedarf dazu nur eines Antrages an den Vorstand auf Grund § 8 des Unterst. Regts. D. Red.) Es sind wieder seitens der Fabrikleitung Anstrengungen gemacht worden, um einige der Ausständigen zur Arbeit zu bewegen, mit der Bedingung, aus dem Verbands auszutreten; dieselbe hat aber damit kein Glück gehabt.

An freiwilligen Unterstützungen gingen ein:

Krummenaab 8,10. Ein Mitglied in Mitterteich — 50. Farge (3. Rate) 15,—. Markt-Redwitz (2. Rate) 10,—. Eigersburg 10,—. Mannheim (Käsehof) 9,30. Schwarzja 12,—. Düsseldorf 20,—. Summa 84,00. Bereits quittirt 1 264,29. In Summa 1 349,19 Mk. Allen Gebern besten Dank. Weitere Sammlungen nimmt entgegen

Oskar Fischer, Rathhausstraße 187.

— **Gotha.** Die Kommission versuchte am Dienstag, den 21. August noch einmal mit der Firma zu unterhandeln und kam nach vierstündiger Verhandlung zu folgendem Resultat:

1. Zurücknahme der Kündigung von den 3 Formengießern. Bewilligt.
2. Neunstündige Arbeitszeit wurde abgelehnt, das Einhalten der Arbeitszeit wird nicht so streng beachtet.
3. Zurücknahme der Preisreduzierung des betreffenden Artikels für Sieher. Bewilligt.
4. Die Reinigung der Fabrikräume sowie Beleuchtung wird auf Kosten der Firma ausgeführt. Bewilligt.
5. Der Schlider wird von jetzt an im brauchbaren Zustand fertig zum Vergleichen hergestellt, dagegen verpflichten sich die Arbeiter Zulage zu demselben nicht zu machen. Bewilligt.
6. Das Formentrocknen sowie Herbeischaffen derselben wird nach der Fertigstellung des im nächsten Jahre aufzuführenden Neubaus von einem von der Firma gestellten Mann besorgt. Bewilligt.
7. Die Arbeitsruhe am 1. Mai wurde abgelehnt.
8. Die Lieferung von Kohlen und Holz ist für jeden Tag auf jeden Saal zu liefern. Bewilligt.
9. Weitere Vorhänge an die Fenster sollen angeschafft werden. Bewilligt.
10. Eine Preisaufbesserung wird mit Hinzuziehung der Preiskommission geregelt. Bewilligt.
11. Eine Preiskommission sowie Aushängen eines Preiskourant's. Bewilligt.
12. Das Einfallen auf bestimmte Artikel von Seiten der Sieher fällt weg. Bewilligt.

Für die Maler ist der Preiskommission gestattet, die Muster im voraus in Augenschein zu nehmen, um einen klaren Ueberblick über die betreffenden Artikel zu gewinnen.

Im Uebrigen schlossen sich die Maler den folgenden Forderungen 1, 4, 8, 9, 10, 11 der Sieher an und wurden bewilligt.

Forderungen der Brenner. Wegfall der Prämie wird von der Firma abgelehnt und dafür ein Wochenlohn von 18 Mk. festgesetzt, die gesetzlichen Feiertage werden mit bezahlt, weiter erhält jeder Brenner von jedem Ofen 4,75 Mk. Prämie und wird die Nacharbeit bezahlt. Bewilligt.

Formengießer. 1. Die Firma stellt noch 3 Mann zum Einstücken.

2. Die Regelung des Glaslagers wird beim nächsten Neubau berücksichtigt, ebenso das Einstücken.

3. Die Firma ist frei Del und Selts frei.

Allgemeine Maßregelungen werden von der Firma nicht vorgenommen.

Durch diesen Vergleich hoffen die organisierten Arbeiter auf ein gewisses Zusammenarbeiten.

Berichtigung. In Nr. 31 der „Waise“ ist im Bericht über die Differenz ein Irrthum enthalten. Die Lohnreduzierung betraf nicht die 125 Arbeiter sondern nur die Sieher bei einem bestimmten Artikel.

— Von **Imman** erhalten wir zu der Angelegenheit Abicht und Comp. Folgendes von der Zahlstellenverwaltung:

Nachstehend Unterzeichnete bestätigen hierdurch, daß folgende Angaben der Wahrheit entsprechen:

(Es folgen hier die Unterschriften von 13 Arbeitern, deren Veröffentlichung wir aus naheliegenden Gründen weglassen.)

Punkt 1: Es ist der Beweis erbracht, daß Herr Stabe thatsächlich bei Verlust gemacht hat, Mitglieder vom Verbands abzubringen.

Punkt 2: Der Beweis hierfür liegt darin, indem Herr Stabe seinen Arbeitern gegenüber äußerte: Er würde bei gutem Geschäftsgange jeden eine Gratifikation in Höhe von 15 Mk. gewähren, wenn sie vom Verbands abgingen, der Verbands nütze ihnen doch nichts und sie sollten sich lieber ein paar Stiefel dafür kaufen.

Punkt 3: Die Reueferung: Abziehen will ich Euch, aber nicht zulegen, ist dadurch bewiesen, indem Herr Stabe bei Vorstelligwerden einiger Arbeiter, die auf verschiedene Artikel eine Zulage verlangten, obige Reueferung als Antwort gab.

Punkt 4: Wenn es nicht wahr wäre, daß der höchste Verdienst bei normaler Arbeitszeit 21 Mk. beträgt, so hätte es doch Herr Stabe leicht beweisen können.

Punkt 5 u. 6. Es ist wahr, als ein Mitglied in 14 Tagen 43 Mk. verdiente, und dann ein anderes Mitglied dieselbe Arbeit erhielt, hat Herr Stabe selbigem 10 Bfg. per Stück weniger verrechnet. Auf Befragen, ob das ein Irrthum sei, erhielt er zur Antwort: dies sei bei jenem ein „Versehen“ gewesen. Soll man da nicht zu der Annahme kommen, daß Herrn Stabe die 43 Mk. zu hoch erschienen in 2 vollen Arbeitswochen?

Punkt 7: Herr Stabe kennt keine Preiskommission an und wenn auch selbiger mit seinen Arbeitern einen Preis vereinbart, so zahlt er nachträglich doch was er will.

Punkt 8: Daß die von H. Schindler versuchte neue Arbeitseinrichtung nur zum Vortheil der Arbeiter eingeführt werden sollte, bestritten wir entschieden. Denn es ist ausdrücklich von Herrn Schindler betont worden, daß sich so die Sachen billiger herstellen ließen. Die drei Tage, welche nach System Schindler gearbeitet wurde, haben höchstwahrscheinlich Herrn Stabe selbst vom Gesentheil überzeugt.

Punkt 9: Es ist ferner Thatsache, daß Arbeiter mit noch schwereren Formen als $\frac{3}{4}$ Str. tagelang herumhantieren müssen.

Punkt 10: Ueber die Leistungen des Herrn Schindler wollen wir weiter nicht streiten, aber verlangen kann man doch, wenn ein Vorgesetzter jemandem etwas zeigen will, daß er es dann auch versteht, und das ist nicht immer der Fall. Denn sollte Herr Schindler sein Geld verdienen wie die andern Alfordarbeiter, dann würde er sehr schlecht wegkommen, und er würde, wie früher, kräftig für Besserhaltung der Verhältnisse in unserm Verbands eintreten.

Punkt 11: Droydem sucht Herr Stabe auch bei jenen verkürzter Arbeitszeit Leute in der „Keram Hundshau“ natürlich solche, die dem Verbands nicht angehören.“ Zu bewundern ist es ferner, daß Herr Stabe auf

einmal mit den Leistungen nicht zufrieden gewesen sein will, da doch einer der Entlassenen bereits 12 Jahre bei der Firma gearbeitet, sogar auch dort gelernt hat und jedenfalls bis dato auch zur Zufriedenheit gearbeitet, denn die Anforderungen bezüglich der Leistungen sind bis heute noch keine größeren als die vor 12 Jahren.

Es wurde uns noch Folgendes von den Arbeitern mitgeteilt: Herr Stabe hält es für anständig, seinen jüngeren ausgelernten Arbeitern (Normern) nicht mit „Sie“, sondern mit dem vertraulichen „Du“ (auch als dieselben schon ihrer Militärzeit genügt hatten) anzureden. Herr St. konnte es sich nicht eher abgewöhnen, ehe er von den betreffenden Arbeitern höflichst darum gebeten wurde. Herr Stabe kann nicht leugnen, daß er lange Jahre seinen Arbeitern 4 Pct. Thonlohn abgab, trotzdem dieselben ihren Thon vielmal selbst machen mußten, auch für Licht mußten dieselben selbst sorgen.

Wahr ist, daß Herr St. seine Arbeiter, die im Afford standen, zwang, Holz zu fahren und zwar einen ca. 50 Meter langen Hügel hinauf, wofür sie als Belohnung die Antwort bekamen, wer sich weigert, hat Strafe zu erwarten oder ist entlassen. An einem heiligen Abend sagte Herr St. zu seinen Affordarbeitern: „Erst wird das Holz gelegt, natürlich umsonst, eher giebt es kein Geld“. Auch haben die Arbeiter Thon tragen müssen, wofür sie für 200 Zentner die horrende Entschädigung in Höhe von 1 Mk. erhielten, macht für 12 Personen auf den Einzelnen 8—9 Pf., auch Kohlen mußten sie schaufeln und anderes mehr.

Die Erklärung des Gen. R. Hell, daß er mit seinem Verdienst gut auskomme, ist dahin zu berichtigen: Gen. Hell erklärte, daß Herr Stabe ihn gerufen und gesagt habe, er möchte ihm doch durch seine Unterschrift bescheinigen, daß er bei beschränkter Arbeitszeit gerade so viel verdient habe als bei voller, aber nicht, daß er mit seinem Verdienste gut auskommen könnte, indem er seine Frau noch an die Arbeit schicken mußte. Gen. Hell hat das Schriftstück gar nicht zu lesen bekommen.

Der Vorstand wird gebeten, sobald als möglich eine Klärung der Lage herbeizuführen, da sich die Verhältnisse derart zugespitzt haben, daß ein längeres Warten auf eine Entscheidung des Vorstandes die Leute zur eigenmächtigen Niederlegung der Arbeit zwingen würde.

Von **Fels** wird mitgeteilt, daß bei der Firma Kolenthal u. Co. die Isolatorendreher in Differenzen stehen. Weshalb wird nicht mitgeteilt.

In **Triplis** sollen nach einer Mitteilung die jungen Leute, die als Sortierer, Packer etc. beschäftigt sind, angehalten werden, als Dreher oder Maler zu lernen, andernfalls es keine Arbeit für sie gebe. Es scheint danach, daß Dreher und Maler schwer zu erlangen sind resp. die Sperre gut wirkt, obgleich ein „Berliner“ dort als Maler angefangen haben soll, der flücht mit dem Cylinder („Wischtopf“) sagt man hier) herumstolzire. Kann man denn den Namen dieses Herrn nicht erfahren? Herr Werner, früher in Strödelngasse als Direktor, hat nun seine Stelle als Direktor in Triplis angetreten.

Nächstehender „Erklärung“ des Genossen Mehling-Neuschadensleben ist die dringende Bitte an die Redaktion beigestellt, ohne Korrigierung den Schriftsatz aufzunehmen. So schwer uns das auch fällt, wir kommen der Bitte nach, weil Mehling der Antragsteller bezgl. der 10 Mk. „Wäsche-geld“ war, und weil wir uns einen ähnlichen unbegründeten Vorwurf, wie ihn Wollmann am Schlusse der „Erklärung“ bekommt, nicht zuziehen wollen.

Erklärung

Wenn man die letzte Nummer der Amelie liest, so möchte man annehmen, ich hätte die

10 Mark, welche von der letzten außerordentlichen Generalversammlung mit großer Majorität angenommen wurden, (Extra-Vergütung) an den Auswärtigen Delegirten den Mitgliedern der Zahlstelle Koflau vorenthalten. Dieses weise ich entschieden zurück. Denn ich habe in meinem Bericht gefragt, ob ich über die Diätenfrage und sonstige Kleinigkeiten hinweggehen darf! wo mir alle Anwesenden zustimmten. Da doch in der vorergehenden Nummer der Amelie der Bericht der Generalversammlung d. h. am Freitag zuvor enthalten war, so hatte doch jeder, wer Interesse hatte am Verbands, die Amelie und speziell dieses darin gelesen. Warum hat nicht ein Mitglied darnach gefragt? Denn wenn eine Generalversammlung so etwas gegen 5 Stimmen von 46 Delegirten beschließt, so meine ich, es wäre wohl Dummheit, eine Berichtigung vorzunehmen, da doch die Amelie es gebracht hat und das Protokoll, dieses wird auch wohl den Koflauer Genossen genügen und hätten sie sollen dieses ruhig bei Seite lassen! Wenn ein Verbandsmitglied gegen die 10 Mk. (wie es heißt: Wäsche-geld) Extra-Vergütung ist, nun gut, so hat er seine Stimme an zu bringen und die Sache ist abgethan, ohne Kadau und Verschlezung im Blatte, denn dieses wird auch von Gegnern gelesen und diesen ist so etwas nur willkommen. Darum wäre es notwendig, jetzt, wo doch die Unterstützung des Antrages Langewiesen da ist, zu schweigen und wenn dann die Abstimmung vorgenommen wird, Alle erscheinen, auch diejenigen, welche überhaupt nicht kommen zur Versammlung, das sind gewöhnlich bei solchen Vorkommnissen die Haartigsten. Die 10 Mk. wären nicht bewilligt, wenn die Vertreter d. h. die Delegirten eingesehen hätten, daß sie ausliefen, oder ist man der Meinung, daß die Delegirten bloß nach Berlin gehen, um einen schönen Tag zu machen, entschieden Nein! Abgerackert wie das Proletariat, saßen alle Delegirten mit abgekehrten gespannten Gesicht um Richter zu sein über schwere Punkte, denn ungewohnte Arbeit ist sauer, das muß ein Jeder einsehen, da nun hlos drei Tage in Aussicht standen, hat sich Jeder Delegirte so eingerichtet, nun kam die Sache aber anders, die Rechnung war zu früh gemacht. Wer nun gerecht urtheilen will, der lege die Hand aufs Herz und frage sich, speist der Arbeiter seine Arbeiter so ab, wenn diese mal an die Kollegen und Genossen heran treten mit einem unauskömmlichen Lohn? Wenn ja! Dann Genossen stimmen Sie den Antrag von Langewiesen zu, dann wird kein Delegirter, welche alle ihre Schuldigkeit gethan haben, zögern, die Summe von 10 Mk. zurück zu zahlen. Auch der Vorstand nicht, welcher schon mehrere Male die 6 Mark Diäten erhalten hat. Der Streit ist einmal da. Wenn man mehr Gewicht auf den Werth der Organisation legen will, so wäre diese Sache schon längst begraben. Aber das Prinzip Einigkeit, ist hier nicht am Platze, scheut man sich doch nicht zu sagen: die ganzen Delegirten sind Lumpen, Ausbeuter, ja, und wissen diese Kollegen was sie damit thun? vielleicht zum Nutzen der Organisation? Nein, entschieden nein! diese tragen nur zur Herabwürdigung des ganzen Verbandes bei und selbst sind diese Kollegen noch nicht einmal korrekte Genossen, weil sie die ganze gute Sache der Organisation mißbrauchen. Zwiespalt schieben und so unsern Gegnern Stoff in die Hände geben und die unorganisirten Kollegen hinstreichen, sich der übrigen Organisation anzuschließen. Darum hinweg mit aller Mühseligkeit, wenn von allen Genossen anerkannt wird, daß ein Fehler gemacht ist, so rügt dieser Fehler und er wird gut gemacht, aber niemals darf

man eine Sache herabwürdigen, wie es in verschiedenen Zahlstellen thatsächlich passiert ist. Das ist nichts anders als Gegenagitation. Genossen, entscheiden Sie bei der Abstimmung selbst und dann ist alles aus der Welt. Aber lassen Sie unser bischen gutes Recht, unsere Organisation nicht darunter leiden, denn wer das thut, ist ein Verräther, ein Judas! Auf die anderen Sachen einzugehen, verzichte ich, wozu das Geld, die 10 Mk. verbraucht sind, wenn die Diäten gelangt hätten, wäre der Antrag nicht angenommen, das genügt. Nichts weiter wie Aufbesserung des Lohnes, weil alles theurer geworden ist, so sagt der Arbeiter (aber ja nicht zum Arbeiter, das ist verkehrt).

Das Protokoll dieser Versammlung, welches Wollmann redigirt hat, konnte ja besser ausfallen, darum mußte dieses nicht von Wollmann redigirt werden, denn wie wird ein Beklagter das Alles so wieder geben, wie es thatsächlich gesprochen ist, denn das uns vorgelesene Protokoll, war wohl doch etwas anders, ich will mich aber damit zufrieden stellen, die nächste Generalversammlung wird stenographisch abgefaßt und dann wissen die Mitglieder alle, was sie einmal verlangen, genau wie sich die Delegirten verhalten haben, das sind die Vertrauensämter!

Ich will noch kurz erwähnen, wenn nicht jeder einzelne zufrieden ist, so schließe er sich der Gesamtheit an und strebe stets zum Ganzen, dann werden auch die Porzellanarbeiter zum Siege kommen.

Wilh. Mehling

Den mir von Mehling gemachten Vorwurf der Protokollfälschung, weise ich als eine unverschämte Beleidigung zurück und wäre dadurch die Sache für mich erledigt, wenn ich sicher wäre, daß man es nur mit normal denkenden Menschen zu thun hat. Da mich aber im Gegentheil die Erfahrung gelehrt hat, daß es nichts von der Beschränktheit Erfornenes giebt, was nicht gierig von Gleichbegabten oder Gleichdenkenden als Thatsache aufgenommen wird, so erkläre ich außerdem noch, daß meine „Redigirung“ des Protokolls einfach darin bestand, die vom Drucker gelieferten Korrekturbogen mit dem Manuscript zu vergleichen.

Georg Wollmann

Tiefensart. „Viel Lärm um nichts“, das ist jetzt die Signatur der Berichte verschiedener Zahlstellen; die 10 Mark Extrabewilligung für die Delegirten der letzten Generalversammlung ist die Ursache dieser, die Spalten des Organes füllenden Berichte, die für unsere Gegner ein Gaubium abgeben müssen. Derjenige, der einigermaßen sich noch Verständnis für eine sachliche Erwägung bemahrt hat, wird zugeben müssen, daß die Beschlüsse der Generalversammlung bezüglich der Diäten, durchaus begründet sind; daß kein Delegirter daran gedacht haben ann, den Verband „auszubenten“ und sich einen finanziellen Vortheil zu verschaffen. Diese Art Kritik, wie sie von verschiedenen Seiten geübt wird, artet thatsächlich in Abregel aus und kleinstich und für den Verband schädlich wirkend, muß diese sonderbare Kritik bezeichnet werden. Sehen wir uns doch die angebliche Mehrausgabe etwas näher an; 200 Mitglieder wählen einen Delegirten, die Mehrausgabe für diesen Delegirten beträgt 10 Mk., also pro Mitglied 5 Pf. und wegen dieser 5 Pf. wird eine Mitgliederabstimmung verlangt? Ja, wo bleibt denn da die gesunde Vernunft? Was sind denn das nun für Genossen, die diese 5 Pf. eingestreckt haben? Das sind meistens jene, die zu Hause in ihren Zahlstellen den Verwaltungen angehören, die bei jeder Gelegenheit zuerst am Worte sein müssen, die oft für Andere arbeiten und manche Stunde opfern, wenn Besuche zu schreiben oder sonstige Angelegenheiten in der Zahlstelle zu regeln sind, dafür wird natürlich nichts verlangt. Die Delegirten würden wohl, wenn es wirklich durch Abstimmung so weit kommen sollte, die betriffenden 10 Mk. zurückzahlen, sie müßten sich dann aber auch selber schon bedanken, daß im übrigen die Interessen unserer Arbeiter geschützt sind. Die Beschlüsse der Amelie hinsichtlich der Diäten, ist zu bemerken, daß man in der 13ten Generalversammlung beschlossen hat, die Zahl von 6 Mk. herabzusetzen (frühere Generalversammlungen gewählten höhere Sätze) und wird sich auch in der Zukunft gehalten müssen; wer die Verhandlung in Berlin kennt, wird den Beamten

gar nicht zumuthen können, daß sie ihre Ausgaben auf der Generalversammlung von ihrem Gehalt decken sollen. Wenn nun gar eingewendet wird, der Hauptvorstand sei Schuld daran, daß eine Generalversammlung notwendig wurde, so ist dieses Argument zur Nichtzahlung der Diäten das allerungünstigste. Wie die Verhältnisse nun einmal lagen, ging es doch gar nicht einmal anders, es mußte eine Generalversammlung stattfinden, die ja auch das Schiedsgericht durch eine Mitgliederabstimmung veranlassen wollte. In einer Organisation können eben auch einmal außergewöhnliche Verhältnisse eintreten und die letzte Generalversammlung war das Produkt derselben. Praktischer wäre es von Seiten der Mitglieder, die in oben bezeichneter Weise „Kritik“ zu üben, sich gefallen, nun endlich bald alles Trennende zu vergessen und dafür zu sorgen, daß das Vertrauen zur Verbandsleitung, zur Organisation wieder einkehrt.

Julius Kästig.

Ohrdruf. Bezugnehmend auf den in voriger Nummer der „Ameise“ unter Ohrdruf erschienenen Bericht, sei es auch mir erlaubt, einiges zu bemerken. Vorher betone ich, daß nie die Absicht bei mir bestand hat, „Kraus“ in die Zahlstelle zu tragen. Diesbezüglich habe ich auch dem Verbandsvorsitzenden das Versprechen gegeben, dasselbe fernerehin zu unterlassen. Wenn aber der Berichtshatter schreibt: „Gen. Aschenbach wurde am 7. Juli in der Zahlstellenversammlung wegen Verläumdung der Zahlstellenverwaltung „einstimmig“ aus der Ohrdruf-Zahlstelle ausgeschlossen“, so ist dies doch nicht ganz richtig. Von einer Beleidigung der Zahlstellenverwaltung kann gar keine Rede sein. Der Sachverhalt ist folgender: Die Zahlstellenverwaltung hatte in Betreff der Aufstellung von Kandidaten über die Köpfe der Zahlstellenmitglieder hinweg einen Kandidaten, den Gen. Scharf aufgestellt und dieses Resultat den übrigen Zahlstellen unterbreitet. Dagegen habe ich nun beim Verbandsvorstand Protest erhoben, weil doch diese Handlungsweise gegen den vorgeschriebenen Wahlmodus verstößt. Ich glaube nicht unrecht zu haben, wenn ich sagte: nur der Vorstand ist ausführende Behörde und hat sich dem Willen der Mitglieder, eventuell den Generalversammlungsbeschlüssen zu unterordnen. Die Verwaltung aber hat kein Recht, Beschlüsse eigenmächtig zu fassen und durchzuführen. Betreffs des einstimmigen Beschlusses meines Ausschlusses sei erwähnt, daß von „einstimmig“ keine Rede sein kann, denn es stimmten 19 für, 10 gegen den Ausschluß, und die Zahlstelle zählt ungefähr 125 Mitglieder.

Wie mir von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, erfolgte mein Ausschluß aus ganz andern Gründen. Der erste Grund war meine Invaldität, der zweite die hervorgerauberte Verläumdung, aber der richtige Grund ist wohl darin zu suchen, daß ich auf der Generalversammlung ein vermeintlich begangenes Unrecht nicht mit einem doppelten Unrecht sühnen half. Es tobt eben der See und will kein Opfer haben, was er auch gefunden hat. Ich habe mich nun bei der Gräfenhainer Zahlstelle angemeldet, um allen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen, wozu wir doch alle Ursache haben, wenn Zwei sich streiten, hat der Dritte den Nutzen. Wenn aber die Ohrdruffer Zahlstelle glaubt, diese abgehandelte Sache noch einmal auf einer gemeinschaftlichen Zahlstellenversammlung aufzuwärmen, so dürfte sie sich getäuscht haben, in mir keinen Besucher derselben zu erblicken.

Bezeichnend für meinen Ausschluß ist, daß derselbe geschah, ohne einen Bericht von mir entgegenzunehmen, ohne eine Verteidigung anzuhören — einfaches Hinabschließen. So hätte gewiß kein bürgerliches Gericht verfahren, auch nicht gegen den infamsten Verbrecher. Dies mein erstes und letztes Wort in dieser Sache.

Betreffs der Rüge aus der Lambacher Zahlstelle will ich mich absolut nicht reinbrennen; da aber die Lambacher Genossen, den geheimen Auftrag von Seiten Ohrdruffer Verbandsmitglieder, mich nicht zu wählen, übermittelte durch Genossen F. aus Lambach, gewissenhaft ausgeführt haben, so dachte ich nicht unrecht zu thun, wenn ich daselbst keinen Bericht erstattete. Wäre das Gegenteil gewünscht worden, so hätte wohl eine Postkarte genügt. In Gräfenhain bin ich dem Wunsche der Zahlstelle nachgekommen, und sollte in Lambach noch das Verlangen bestehen, einen Bericht entgegenzunehmen, so bin ich zu jeder Zeit gerne hierzu bereit.

Ernst Aschenbach.

Zur Wäschegelegenheit. In Anbetracht, daß die Auszahlung von 10 Mark, sogenanntem Wäschegehalt aus der Verbandskasse, an die Delegirten seiner Zeit erfolgt und daß dies sehr viel Staub unter den Mitgliedern der verschiedenen Zahlstellen aufgewirbelt hat, schiebt sich Einsender dieses gedungen, nach Anhörung seines Generalversammlungsvertreter, einige Ausführungen in dieser Sache zu veröffentlichen.

Vorerst muß den Verbandsmitgliedern bemerkt werden, daß keiner Zeit vor dem Eröffnungstermin der Generalversammlung, den

Delegirten in der Ameise unrichtige Angaben seitens des Vorstandes gemacht worden sind, in Hinsicht auf die wirklichen Kosten des Lebensunterhaltung im Gewerkschaftshaus. Laut Angaben des Delegirten, welcher Einsender dieses vertreten hat, betragen die normalen Kosten des Lebensunterhaltes incl. Schlafens eines jeden einzelnen Vertreters, welcher angewiesen war, die Darbietungen des Gewerkschaftshauses in Anspruch zu nehmen, pro Tag 7 Mark. Wenn nun der Verdienstausfall dieser Woche hier mit in Anrechnung gebracht wird, denn die Familie will während der Abwesenheit des Gatten, bezw. die darauf folgende Woche doch auch herkömmlich sein, so langt jetzt schon, bezw. hat bis hierher die bewilligte Höhe der Tages-Diäten schon nicht zugelangt, um so weniger dann erst noch, wenn der eine oder der andere Delegirte, der sich mit seiner Wäsche nur auf die vom Hauptvorstand vorher angegebene Zeit vorsehen hatte, genöthigt war, dies und jenes sich zu erneuern, um anständig gekleidet den ferneren Sitzungen beiwohnen zu können. Außerdem kann doch auch keine Zahlstelle verlangen, daß ihr Vertreter nach Schluß der Nachmittags-Sitzung eines jeden Tages, also nach 6 Uhr Aber ob sich „unter die Linden“ setzt oder sich nach Einnahme des Abendbrotes sofort zu Bett begibt, damit er keine Ursache habe, einen Antrag nachträglich einzubringen, welcher indirekt eine Erhöhung resp. Nachbewilligung eines Zuschusses zu den festgesetzten Diäten in sich birgt. Nach Ueberzeugung des Einsenders dieses, welcher Ansicht auch dessen Zahlstelle ist, sind die Delegirten vollständig berechtigt gewesen, diese Nachbewilligung zu beanspruchen, nur haben dieselben in dem Wort „Wäschegehalt“, den falschen Ausdruck gebraucht. Wenn nun ferner noch die Delegirten indirekt genöthigt waren, täglich an die Kellner des Gewerkschaftshauses 30—50 Pfennig Trinkgeld abzugeben, wovon dieselben vorerst auch keine Ahnung gehabt haben, so werden wohl durch diese Zeilen die meisten Verbandsmitglieder, welche bis dato für Zurückstattung des sogenannten Wäschegeldes waren, eine andere Meinung in dieser Sache bekommen haben und bei einer eventuellen Mitgliederabstimmung ihren Gerechtigkeitsinn zu betheiligen wissen.

A. L.

Versammlungsberichte etc.

Frieneria. In der am 25. d. Mts. stattgefundenen Zahlstellen-Versammlung wurde, ehe der Vorstand zur Tagesordnung übergang, unseres Gen. Wilh. Dieblrecht sowie des Gen. Julius Bey gedacht und durch Erheben von den Plätzen geehrt. Ein Antrag, den streikenden Steingutarbeitern in Breslau 5 Mk. sowie den Streikenden in Burgstädt 6 Mk. Unterstützung zuzusenden, wird einstimmig angenommen. Ferner drückt die Versammlung ihr Bedauern aus, daß die besoldeten Vorstandsmitglieder eine Diätenbewilligung von 6 Mk. annahmen. Bei den Mitgliedern wird immer recht vorsam herumgesprungen (manchmal sogar mit Unrecht) und hier gibt man das Geld mit vollen Händen aus. Weiter wird ein Schreiben des Schiedsgerichts verlesen, Gen. Meinwächter theilt uns darin mit, daß er schon zweimal an den Vorstand um Auskunft in unserer Angelegenheit geschrieben habe, bis jetzt aber noch nicht einmal Antwort erhalten habe. Die Zahlstelle ist der Meinung, der Vorstand will ihre gerechte Sache mit Gewalt hindern. Es wird dem Vorstand das Recht, etwas zu unterdrücken, abgeprochen. Beschlossen wird, den Vorstand aufzufordern, das Schiedsgericht sofort in unserer Angelegenheit zu benachrichtigen.

München. In der am 18. d. Mts. stattgefundenen Zahlstellen-Versammlung wurde unter anderem auch der eingelangte Bericht von der Generalversammlung des Delegirten Fischer-München verlesen. Nach einer uninteressanten Diskussion wurde auch die Angelegenheit von den 10 Mark Extravergütung an die Delegirten gelassen. Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutigen Mitglieder-Versammlung protestirt ebenfalls gegen die 10 Mk. Extravergütung an die Delegirten sowie auch der 6 Mk. Tagesgehalt des Hauptvorstandes und findet dieses Verfahren unangemessen

erhöht. Die Mitglieder erblicken hierin eine Schädigung der Verbandsinteressen.

Frau H. L. Der Vorsitzende, Gen. Kramer, eröffnete um 8 Uhr die von 11 Mitgliedern besetzte Versammlung. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, legte der Kassirer Rechnung über die Kassenverhältnisse ab. Die Einnahme betrug 103,10, die Ausgabe 10,57 Mk. Die Einnahme des Hilfsfonds betrug 103,52, die Ausgabe 71,67 Mk. In der Sache wegen der 10 Mk. Extravergütung der Delegirten und der 6 Mk. Diäten der Vorstandsbeamten wurde von der Versammlung folgender Beschluß gefaßt: „In der Zahlstellen-Versammlung vom 18. August, in welcher unter Delegirten, Gen. Kramer, noch einmal über die Diäten der Vorstandsbeamten und der 10 Mk. Extravergütung der Delegirten referirt und in welcher dieser erklärte, daß er gegen die 10 Mk. Extravergütung gestimmt habe, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich entschieden gegen die Bewilligung der 10 Mk. Extravergütung, doch wegen der Bewilligung der 6 Mk. für die Vorstandsbeamten kann die Versammlung keinen Beschluß fassen, da wir doch den Delegirten mit dem besten Bewußtsein gesandt haben, unsere Interessen zu vertreten.“ Wir behalten uns vor, bei der nächsten Generalversammlung die Diäten der Vorstandsbeamten durch einen Antrag zu erniedrigen. Dem Schiedsgericht hatten wir einen kleinen Überschuss, welcher einem erkrankten Genossen zugewandt wurde. Hierauf wurde die Versammlung um 12 1/2 Uhr geschlossen.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— Ein internationaler Arbeiterschuttkongress tagte kürzlich in Paris. Daran betheiligten sich u. A. der französische Handelsminister Millerand, Staatsminister Fehr v. Berlepsch, der ehemalige italienische Handelsminister Luzzati, der ehemalige französische Handelsminister Stegried, Professor v. Philippovich, der schweizerische Nationalrath Curti, der Direktor des Arbeitsamtes in Paris, der Direktor des Musée Social und die hervorragendsten Vertreter der sozialpolitischen Bestrebungen aus Deutschland, Oesterreich, Belgien und der Schweiz. Der an alle Staaten versandten Einladung haben die französische, schweizerische, belgische, holländische, dänische, russische und österreichische Regierung, sowie die Vereinigten Staaten Folge geleistet.

Der Präsident des vorbereitenden Ausschusses, Professor Cauwès, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Erläuterung der Erwägungen, welche die Organisation des Kongresses veranlaßt und bestimmt haben. Er hob die Wichtigkeit des gesetzlichen Arbeiterschutzes hervor, der noch in keinem Lande genügend ausgebildet sei, der auch nirgends mehr im Prinzip wirkungsvoll bekämpft werden könne. Die bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß man auf dem beschrittenen Wege weiterwandeln, die auftauchenden Probleme erörtern und vertiefen müsse. Die internationale Behandlung des Gegenstandes empfehle sich sowohl, um den Austausch der in den verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen zu befördern, als auch, um dem Argumente von der Schädigung der industriellen Konkurrenzfähigkeit zu begegnen. Unter der großen Zahl interessanter Probleme, welche der moderne Arbeiterschutz in sich birgt, habe das Komitee die wichtigsten ausgewählt und als Basis der Kongressdebatten vorgeschlagen: Gesetzliche Begrenzung des Arbeitstages, Verbot der Nachtarbeit, Organisation der Gewerbeaufsicht und Gründung eines internationalen Arbeiterschuttsamtes. — Nach ihm begrüßte Handelsminister Millerand den Kongress.

Zum ersten Punkte, der Begrenzung des Arbeitstages, erstattete von deutscher Seite Professor Dipe das Referat. Der Kongress sprach sich für einen elfstündigen Normalarbeitstag aus. Zur Frage der Nachtarbeit lag ein sehr ausführliches Referat von Doktor Max Giesch vor, der das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche bis zum 18. Jahre ausgedehnt und für Frauen allgemeinere durchgeführt zu sehen wünschte, aber für die Nachtarbeit der Männer freieren Spielraum

forderte und vor einem schablonenhaften Gesetz warnte. Der Kongress sprach sich dahin aus, daß die Nacharbeit „möglichst eingeschränkt“ werden sollte. Ueber die Gewerbeaufsicht legte der Direktor des französischen Arbeitsamtes u. A. dar, daß namentlich unter dem Einflusse der Gewerbeaufsicht die Zahl der tödtlichen Unfälle in den letzten Jahrzehnten auf nahezu ein Viertel der früheren Ziffern gesunken ist. Prof. v. Philippovich konnte die Debatten über den Gegenstand dahin resumieren, daß die Einrichtung des Fabrikinspektors sich als „durchaus segensreich“ erwiesen hat; die Verbesserungen, die noch durchzuführen sind, bestehen namentlich in der Vermehrung des Personals, in der umfassenden Anstellung von weiblichen und medizinischen Inspektoren und der Heranziehung der Arbeiterorganisationen. Zum Schluß wurde die internationale Vereinigung für Arbeiterschutz konstituiert, in deren einstimmig angenommenen Satzungen bestimmt ist:

„Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat ihren Sitz in der Schweiz. Sie hat den Zweck, als ein einigendes Band zwischen den Industrievölkern zu wirken und ein periodisches Organ für Arbeiterschutz zu veröffentlichen. Dieses Arbeitsamt soll die Uebereinstimmung der verschiedenen Gesetzgebungen fördern und eine gleichartige internationale Arbeitsstatistik erstreben. Mitglieder sind Personen oder Vereine, welche den Jahresbeitrag von 10 Francs zahlen. Sie haben das Recht auf unentgeltlichen Bezug der Publikationen und jederzeitige Auskünfte besonderer Natur.“

Literarisches.

„In Freien Stunden“ illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pfg. Lieferung 28 und 29 sind soeben erschienen und enthalten die Fortsetzung des prächtigen, kulturhistorischen Romans „Der Sohn des Rebellen“ von Viktor Hugo (nach seinem „Lachenden Mann“). Ferner die feinsten Skizzen. „Im Rauch“, „Die Sineure“, „Dies und Jenes“ und „Witz und Scherz“. Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stütze zu bereiten an Stelle der oft so werthlosen bürgerlichen Unterhaltungsliteratur, die durchgängig theurer und schlechter ist als „In Freien Stunden“.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von Mark 1,20, Postzeitungstatalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pfg. Hefte an. Man versuche es wenigstens mit einem Probe-Abonnement auf „In Freien Stunden“.

Den Parteigenossen, die in Fabriken und Werkstätten Abonnenten sammeln wollen, sendet die Verlagsbuchhandlung auf Verlangen Sammelmaterial gratis und franko.

Im Verlag von J. S. W. Diez Nachf. ist soeben erschienen Heft 5 und 6 des Lieferungsverkes: Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Unsere kleinste Feinde. — Der Boden und seine Verunreinigung. — Das Wasser. — Die Zusammensetzung der Luft. An Farbdarstellungen sind den Heften beigegeben: Tafel III Pflanzkrankheiten und Tafel IV Schwäferalgen.

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

Adressen-Nachtrag.

Breslau. Schriftf.: Paul Dittmann, Rathhausstraße 175.

Fürstentberg a. O. Vors.: Aug. Pulkobet, Bahnhofstraße.

Hausen. Vors.: Joh. Weber, Maler, Neuburg, Post Staffelfeld. Schriftf.: Joh. Häter, Maler, Neuburg, Post Staffelfeld.

Hirschberg. Vors.: Paul Flebig, Maler, Warmbrunn, Mühlenstr. 4.

Regensburg. Vors.: Alois Rankl, Gallern, G. Nr. 11/9. Schriftf.: Mich. Plöhl, Regensburg, H. 145. Schriftf.: Faver Schmid, A. Gauggasse 118. Revif.: Mich. Rankl, Gallern Nr. 2; Jos. Wagner, Regensburg, D. 117. Sämmtlich Dreher.

Tillowitz. Vors.: Joh. Ackermann, Maler. Schriftf.: Jos. Müde, Dreher. Schriftf.: Aug. Luda, Maler. Revif.: Pius Weidlich, Maler. Beis.: Walter Holz, Maler.

Sterbetafel.

Luckenwalde. Carl Becker, Porzellanmaler, geb. 9. Februar 1875, gest. 19. August 1900 zu Ober-Weltritz an Lungen- und Kehlkopfschwindsucht. Krankheitsdauer 9 Mon. Ehre seinem Andenken.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung. Dienstag, 4. September, Abends präcise 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Bayreuth. Sonnabend, 1. September, Abends 8 Uhr bei Fritz Göbel.

Berlin II. Sonnabend, 8. September im Vereinslokal. Experimentalvortrag. Geschäftliches. Verschiedenes. Blankenhain. Sonnabend, den 1. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Budau. Sonnabend, 8. September, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Gewerkschaftskartellangelegenheit. Die Genossen der Zahlstelle Neustadt sind freundlich eingeladen. Die der Bibliothek entnommenen Bücher sind abzuliefern.

Eisenberg. Sonnabend, 8. September im „Gambrius“.

Eberfeld. Jeden ersten Sonnabend eines jeden Monats im Vereinslokal zu Eberfeld, Bachstraße, gegenüber Wiesenstraße, Restaurant Chr. Eilbrecht.

Gotha. Sonnabend, 8. September, Abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“.

Hausen. Sonntag, 2. September, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal zu Ummersdorf.

Hüttensteinach. Dienstag, 4. September, Abends 6 1/2 Uhr bei Liebermann.

Jimenau. Sonnabend, den 1. September im Vereinslokal.

Kahl. Sonnabend, 8. September, Abends 8 Uhr im „Rosengarten“. Vortrag des Gen. Schröth.

Langewiesen. Sonnabend, 8. September, Abends 7 1/2 Uhr in der „Centralhalle“.

Reichen. Sonnabend, 1. September, Abends 8 Uhr im Restaurant „Kronprinz“, I. Etage.

Röhrdorf. Montag, 3. September, Abends 7 Uhr im Vereinslokal.

Regensburg. Sonnabend, 1. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal erste Zahlstellenversammlung. Alle erscheinen.

Sorgau-Niedersalzbrunn. Sonnabend, 1. September Abends 6 1/2 Uhr in Väster's Gasthof.

Suhl. Sonntag, den 2. September, Nachmittags 3 Uhr, in der Dombergs-Anstalt in Suhl. Zugleich werden diejenigen Mitglieder zum letzten Male aufgefordert, ihre, der Bibliothek entnommenen Bücher, bis zur nächsten Zahlstellenversammlung abzuliefern, andernfalls sie die Kosten zu deren Neuanschaffung zu tragen haben.

Sordamm. Sonnabend, 1. September, Abends 6 1/2 Uhr im Vereinslokal. Alle Mitglieder wollen erscheinen!

Tambach. Sonnabend, den 8. September, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zur Post.

Wallendorf. Mittwoch, 5. September, Abends 8 Uhr im „Hotel Wallendorf“. Es wird gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Welschwasser. Sonnabend, den 8. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Anzeigen.

Goldschmiedere

goldhaltige Lappen und Flaschen lauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtkm., Thür.



Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold Goldschmiers und alle goldhaltigen Sachen. Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.

Altwasser. Sonntag, den 2. September cr., Nachmittags findet ein

Spaziergang nach Sophienau

statt, wozu hiermit die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, als auch die Mitglieder der Zahlstellen Waldenburg und Sorgau ersucht werden, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu beteiligen. Abgang von der Brauerei in Altwasser Punkt 12 Uhr. Treffpunkt in Neuhaus. Abgang von Neuhaus spätestens 1 Uhr. Insbesondere werden die weiblichen Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und auch ihre Mitarbeiterinnen zu diesem Spaziergange einzuladen. Für musikalische Unterhaltung in Sophienau ist gesorgt.

Die Verwaltung.

Düsseldorf. Sonntag, den 2. September

Ausflug nach Duisburg.

Dasselbst Zusammentreffen mit den Mitgliedern der Zahlstelle Oberhausen. Abfahrt: Hauptbahnhof 12 Uhr 45 Min. Abfahrt: Derendorfer Bahnh. 12 Uhr 50 Min. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Die Verwaltung.

Der Brenner Herr Karl Kahl aus Sorgau wird freundlichst ersucht, seine genaue Adresse an Unterzeichneten abzugeben. Desgleichen ersuche ich die Zahlstellenverwaltungen, sowie die Genossen, welche Kahl kennen, die genaue Adresse mir mitzutheilen.

Paul Farnhäuser, Niedersalzbrunn Nr. 90 (Schlesien).

Oberhausen. Am Sonntag, den 2. September 1900 findet ein

Ausflug

statt. Die Abfahrt erfolgt 1 Uhr 47 Minuten nach Duisburg. Dasselbst Zusammentreffen mit den Düsseldorf Genossen. Die Verwaltung.

Buckau. Sonntag, den 2. September

Ausflug nach Halle-Nettin.

Abfahrt von Magdeburg mit dem Sonderzug nach Leipzig 7 Uhr 15 Min. Vormittags, von Buckau 7 Uhr 20 Min. Vormittags. Rückfahrt von Halle 11 Uhr 25 Min. Abends. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt III. Klasse 3,00 Mk. Die Fahrkarten müssen am 1. September bis 7 Uhr Abends gelöst werden.

Die Verwaltung.

Buckau. Sonntag, den 16. September

Fußpartie nach Burg.

Zurück per Bahn. Abmarsch von der langen Brücke — Friedriehstadt, Früh 7 Uhr. Treffpunkt in Burg bis 3 Uhr Nachmittags in Jesse's Lokal.

Nachruf!

Dem so plötzlich aus dem Leben geschiedenen, langjährigen Verbandsstafierer

Herrn J. Bey,

bewahrt die Zahlstelle Fürstentberg a. O. für die verdienstvolle Aufopferung in der Organisation der Porzellanarbeiter ein treues Andenken, mit dem Wunsche: „Die Erde möge ihm leicht sein!“

Gotha. Berichtigung: In Nr. 31 der „Ameise“ vom 3. August ist mit in dem Berichtsbericht ein Versehen unterlaufen, indem es unter Punkt „Verstorbene“ heißen muß: „nicht das ganze Dreherpersonal suchte den Kollegen Hirsch zu verhöhnen“, sondern: „nur einige Dreher“. Dieses hiermit zurichtigstellung.
Karlus Greiner, Schriftführer.

Berichtigung: Am Generalversammlung protokolliert, Seite 54, heißt es unter Müller: „Bey sei gestern u. i. m.“ Diese Angabe ist grundfalsch. Ich habe dies bereits auf der Generalversammlung richtig gestellt und Bey hat selbst zugegeben, daß er falsch verstanden hat. Ich habe gesagt: „Die Vorstandsmitglieder haben sich gestern so mit Schmutz beworfen, daß man sich schämen muß, wenn das in die Öffentlichkeit gelangt.“
Gottfried Müller